

Vorwort zur 4. Auflage

Seit dem ersten Erscheinen der „Kritik der wissenschaftlichen Vernunft“ im Jahre 1978 ist die Forschung auf dem Gebiete der Wissenschaftstheorie, verstanden als Theorie der Formen wissenschaftlichen Denkens, seiner Grundlagen und Erkenntnismöglichkeiten, in vielfacher Weise weitergegangen. Die besonderen Fragen, die die Buch stellt, und die Antworten, die es darauf zu geben versucht, wurden dabei jedoch kaum wesentlich betroffen. Zu einer Veränderung oder Anpassung an neuere Entwicklungen innerhalb der Wissenschaftstheorie sah ich daher keinen Anlaß.

Was die geistige Situation betrifft, die ich in meinem Vorwort zur ersten Auflage beschrieben habe, so hat sie sich insofern zugespitzt, als die Angst vor der Zerstörung der Natur, die man ja vor allem dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt und seinen ökonomischen Auswirkungen zuschreibt, eher zu- als abgenommen hat. Einerseits wurde inzwischen weitgehend erkannt, daß ein Ausstieg aus der wissenschaftlich-technischen Welt, wie ihn manche erträumten, unmöglich ist und die Katastrophe, die man befürchtet, nur beschleunigen würde; andererseits glaubt man sich dem Teufelskreis ausgesetzt, daß die drohende Umweltzerstörung überhaupt nur mit den Mitteln des so fragwürdig gewordenen wissenschaftlich-technischen Fortschritts verhindert werden kann. Nicht das also steht mehr im Vordergrund des Interesses, wenn man von Randerscheinungen absieht, wie man

Wissenschaft wieder los wird, sondern wie man von ihrem naiven Gebrauch und Verständnis zu einem reflektierten gelangt. Es geht dabei nicht nur um das Überleben; es geht auch überhaupt um das Verhältnis des Menschen zur Natur, zur Wirklichkeit und vor allem zu sich selbst. Die Frage, ob oder in welchen Grenzen Natur und Wirklichkeit wissenschaftlich zu betrachten sind, schließt die Frage ein, ob oder in welchen Grenzen der Mensch selbst wissenschaftlich zu betrachten ist. Wann immer man die Wissenschaft bestimmten Zielen unterwerfen will, steht die Idee des Humanen im ganzen zur Debatte.

Aber wenn sich die Lage in der geschilderten Weise auch zugespitzt hat und daher mehr denn je über solche Ziele und über diese mit ihnen zusammenhängende Idee geschrieben wird, so neigt man doch unverändert dazu, die erste, dafür grundlegende Stufe zu überspringen, die nur in der hier definierten Theorie der Wissenschaften selbst liegen kann. Und so bleibt Wissenschaftskritik nach wie vor meist nicht minder naiv wie jene Wissenschaftsgläubigkeit, die man gerade bekämpfen will. Die Vorurteile der letzteren werden so nur durch die Vorurteile der ersten ersetzt.

Ich übergebe daher die vierte Auflage dieses Buches der Öffentlichkeit in der Überzeugung, daß es, abgesehen von der Gültigkeit seiner Ergebnisse, nichts an seiner Aktualität eingebüßt hat. Und ich sehe mich darin bestärkt durch seine zahlreichen Übersetzungen in andere Sprachen, die in der Zwischenzeit erschienen sind.

Kiel, am 31. 12. 1992